

Dominik Matuschek

Konkrete Dogmatik

Die Mariologie Karl Rahners

Ausgezeichnet mit dem Karl-Rahner-Preis
für theologische Forschung 2012

Innsbrucker theologische Studien

Tyrolia

Dominik Matuschek

Konkrete Dogmatik

Die Mariologie Karl Rahners

2012

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Layout: Tyrolia-Verlag
Digitale Gestaltung: Dominik Matuschek
ISBN 978-3-7022-3207-8
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Einleitung	11
1.1 Methodologische Einführung	16
1.2 Karl Rahner	25
1.2.1 Biographisches	25
1.2.2 Wirkungsgeschichte	28
2 Die mariologischen Arbeiten	31
2.1 Die Assumptio-Arbeit	32
2.1.1 Einleitung, Anlaß und Absicht	32
2.1.2 Zur Textgeschichte	36
2.1.3 Zum Aufbau	42
2.1.4 Vorwort	43
2.1.5 Einleitung. Der rechte Beginn	45
2.1.6 Dogmenentwicklung	50
2.1.7 Die Geschichte der Lehre von der Assumptio der heiligen Jungfrau .	64
2.1.8 Die Glaubenslehre von der Eschatologie der seligsten Jungfrau	85
2.1.9 Schlußbetrachtungen. Die Bedeutung des neuen Dogmas	141
2.1.10 Exkurs: Zur Theologie des Todes	154
2.2 Schriften in Zusammenhang mit der Assumptio-Arbeit	175
2.2.1 Überlegungen zur Dogmenentwicklung	175
2.2.2 Das „neue“ Dogma	176
2.2.3 Das neue Dogma (und wir)	183
2.2.4 Zum Sinn des neuen Dogmas	185
2.3 Maria, Mutter des Herrn. Theologische Betrachtungen	187
2.3.1 Einleitung	187
2.3.2 Maria in der Theologie	192
2.3.3 Die mariologische Grundidee	193
2.3.4 Die Unbefleckte Empfängnis	195
2.3.5 Maria die Gottesmutter	196
2.3.6 Maria die Jungfrau	198
2.3.7 Maria die Sündenlose	200
2.3.8 Aufgenommen in den Himmel	202
2.3.9 Mittlerin der Gnaden	203
2.3.10 An Maria	204
2.4 Kleinere mariologische Arbeiten	206
2.4.1 Das marianische Jahr	206
2.4.2 Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens und unsere Frömmigkeit	208
2.4.3 Mutter vom Guten Rat	211

2.4.4	Marienweihe	213
2.4.5	Die Unbefleckte Empfängnis	214
2.4.6	Maria und das Apostolat	217
2.4.7	Die Weihe an Maria in den Marianischen Kongregationen	220
2.4.8	Trennt Maria die Konfessionen?	225
2.4.9	Virginitas in partu	226
2.4.10	Was man in Marienpredigten nicht tun soll	229
2.4.11	Weitere mariologische Werke	229
3	Rahners Mariologie als ‚konkrete Dogmatik‘	231
3.1	„das Maß, nicht das Gemessene“ – Vorbemerkungen	232
3.1.1	„Kirchenlehrer der Moderne“ – Dezidierte Kirchlichkeit	234
3.1.2	„Praktisch ist die Schrift ...“ – Die Bedeutung der Heiligen Schrift	235
3.1.3	„Wir erkennen das Mögliche aus dem Wirklichen“ – Dogmenentwicklung	238
3.1.4	„die auf vollkommenste Weise Erlöste“ – Das mariologische Grundprinzip	239
3.2	„Tiefen der ewigen Gottheit“ – Gott	241
3.2.1	„Leben des dreifaltigen Gottes“ – Trinität	242
3.2.2	„ein Mensch, von Anfang an gut“ – Vorherbestimmung Mariens	244
3.3	„Maria ist nur von Christus her verständlich“ – Christologie	248
3.3.2	„Chalkedon – Ende oder Anfang?“ – Die Bedeutung der Menschheit Christi	249
3.3.3	Zur Auseinandersetzung mit Köster	252
3.3.4	Fleisch der Sünde	258
3.4	„Mysterium der göttlichen Gnade“ – Gnadenlehre	260
3.4.1	„gewirkt durch seine Kraft im Geist“ – Pneumatologie	261
3.4.2	Menschenwerdung als „Gnade schlechthin“	265
3.4.3	„Was sie fürbittend vermittelt, ist die Gnade Christi allein“	269
3.4.4	„Sie wird so nicht ‚Miterlöserin‘, ‚neben‘ Christus“	270
3.4.5	„Maria ist unsere Mittlerin“	274
3.4.6	„Ja zu sagen in Geist und Leib“	279
3.4.7	„in gnadenhaft gewirkter Freiheit“	281
3.4.8	Mutter der Kirche	285
3.4.9	„Personale Heilsvermittlung“	286
3.5	„die vollkommenste Repräsentation der Kirche“ – Ekklesiologie	291
3.5.1	„Heils- und Unheilsgemeinschaft vor Gott“	292
3.5.2	„Heilsgeschichte [ist] personalistisch“	294
3.5.3	Heiliger Rest	298
3.5.4	„nicht mehr die alttestamentliche Synagoge des Gesetzes“	300
3.5.5	Die ‚anonymen Christen‘	302
3.5.6	„in der hierarchisch verfaßten Kirche“ – Klerus und Laien	303
3.6	„im wahrsten Sinne <i>der</i> Mensch, <i>die</i> Frau“ – Anthropologie	309
3.6.1	„höchste unter reinen Geschöpfen“ – Kreatürlichkeit	311
3.6.2	„Gott macht die Pläne vom Ende her“ – Protologie	313

3.6.3	„Gnade des Anfangs“ – Unbefleckte Empfängnis	317
3.6.4	„die adamitische Ordnung“ – Hamartilogie	326
3.6.5	„die einzig ganz Sündenlose“ und unsere Sünden	330
3.6.6	„das Heil der Welt in dieser materiell-biologischen Tatsache“ – Maria als Frau	332
3.6.7	„Mutter des Herrn“	338
3.6.8	Jungfrau	343
3.6.9	„Maria und Josef in Bethlehem“ – Ehefrau	355
3.6.10	„die Wege der Gewöhnlichkeit und der Schmerzen“	360
3.7	„was er will und werden kann“ – Eschatologie	366
3.7.1	Krippe und Kreuz	367
3.7.2	„in Finsternis und Todesschatten“	369
3.7.3	„Geheimnis der Leere und Ausweglosigkeit“	371
3.7.4	Der Tod eines ‚unschuldigen‘ Adams	373
3.7.5	Das Sterben Jesu	376
3.7.6	Die Verwandlung des Todes durch den Tod Jesu	379
3.7.7	Die Auferstehung Jesu	381
3.7.8	Vollendung der Freiheit – vom alten zum neuen Äon	383
3.7.9	Leibliche Verklärung	388
3.7.10	„ein Tod der reinen Liebe“	389
3.7.11	Urbild des erlösten Menschen	391
3.7.12	Gemeinschaft der Heiligen	392
3.7.13	Vollendung der Welt	394
4	„brauchbar für den Alltag und seine Herbheit“	397
4.1	„Maria [ist] seligzupreisen“	398
4.1.1	„eine der handgreiflichsten Proben“	399
4.1.2	Marienfeste und -predigten	402
4.1.3	„sagt man einmal Engel, das andere Mal Maria ...“ – Gebete	406
4.1.4	Rosenkranz	408
4.1.5	Wallfahrten	410
4.1.6	Weihe an Maria	410
4.1.7	Unterstellung unter Mariens Patronat	414
4.2	„die wirklichen Fragen der Pastoral“	416
4.2.1	Maria als Beispiel für Klerus und Laien	418
4.2.2	„Frau seines neuen und ewigen Bundes“	424
4.2.3	„unter dem ökumenischen Aspekt geprüft“	430
4.3	„‚Mariologen‘: kein schönes Wort“	438
4.3.1	Die Anfänge und Grundlagen	441
4.3.2	Das Zweite Vatikanische Konzil	448
4.3.3	Ende der Mariologie?	454
4.3.4	Die einzig wahre Mariologie?	455
5	Schlußwort	459
5.1	Über Rahners Werke hinaus	460

5.1.1	Zur ‚ekkleziotypischen‘ Mariologie	461
5.1.2	Zur Dogmenentwicklung	462
5.1.3	Zum Amt in der Kirche	465
5.1.4	Zur Kirche als Person	466
5.1.5	Zum Verhältnis von Seele und Leib	467
5.1.6	Zu ‚Leib‘ und ‚Körper‘	470
5.1.7	Zum Bewußtsein	470
5.1.8	Zum Ablauf der Geschichte	472
5.1.9	Wirkt Gott die Welt oder in der Welt?	474
5.1.10	Zu Marienerscheinungen	475
5.2	In die Welt	475
	Anhang	477
	Quellenverzeichnis Karl Rahner	477
	Sekundärliteratur	482
	Personenregister	492
	Sachregister	494

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2011 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Inaugural-Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde sie geringfügig bearbeitet.

Mein Dank gilt meinem Doktorvater und Ersten Referenten dieser Arbeit, Univ.-Prof. Dr. theol. habil. Karl-Heinz Menke. Ohne seinen Eifer und seine Umsicht in jeder Phase des Prozesses wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ebenfalls danke ich dem Zweiten Referenten, Prof. Dr. Gerhard Höver. Schließlich seien die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachbibliothek Theologie bedacht.

Weiterhin danke ich denen, die mich außerhalb des universitären Rahmens auf vielfältige Weise unterstützt und begleitet haben. Besonders möchte ich meinen geistlichen Begleiter Robert Görres erwähnen. Großer Dank gilt dem VDSt zu Bonn, der mich in meiner gesamten Bonner Zeit auf vielfältige Weise bereichert hat.

Nach Gott gilt der größte Dank meiner Familie: meinem Bruder Michael und meinen wunderbar geduldigen Eltern Christine und Waldemar Matuschek. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet, für mehr, als ich in Worten ausdrücken kann.

Nürnberg, am 15. Juni 2012,
dem Hochfest des Herzens Jesu

1 Einleitung

Maria, die Mutter Jesu: Im Grunde ist damit schon alles gesagt. Jede weitere Beschäftigung mit dieser Frau wird darauf fußen müssen, daß Maria denjenigen zur Welt brachte, den die Christenheit als ihren Mittler zum Himmlischen Vater, ihren Erlöser und Namensgeber betrachtet. Er und seine Botschaft von der Königsherrschaft Gottes, nicht voneinander zu trennen, sind der Ansatzpunkt für das Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen, ist doch im Menschen Jesus der Himmlische Vater zu erkennen: Jesus ist der Christus, der Gesalbte Gottes.

Die Heiligen Schriften des Neuen Bundes, den er gestiftet hat, bezeugen sein Dasein schon vor der Erschaffung der Welt, die durch ihn geworden ist. Sie berichten, jede Schrift auf ihre Weise, von den Umständen seiner Geburt, erzählen von seinen Taten und Unterlassungen während seiner Wanderjahre und geben eine umfassende Darstellung seiner Festnahme, seiner Verurteilung und Hinrichtung, die Jesus für uns auf sich nahm. Ebenso berichten die Schriften aber von Jesu Auferstehung am dritten Tage, von der Sendung, die er seinen Schülern gab – und daß er diese Sendung noch heute gibt. Die Schriften des Neuen Testaments bezeugen den Glauben der Christen, daß Jesus lebt und in den Seinen wirkt, alle Tage bis ans Ende der Zeit, wenn er wiederkommen wird als der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Dann werden Himmel und Erde erneuert, und die Gerechten werden die Herrlichkeit Gottes schauen von Angesicht zu Angesicht.

In diesen kurzen Worten über die Bedeutung Jesu kam Maria an keiner Stelle ausdrücklich vor, und damit ist ihr kein Unrecht getan. Der Kern des Christentums ist der Weg zum Vater, oder genauer: der ‚Neue Weg‘, wie die ersten Christen sich nannten (Apg 9.19.22), in Anlehnung an das bisherige Judentum. Der Jude Jesus hat diesen ‚Neuen Weg‘ eröffnet und ermöglicht, und durch ihn und mit ihm und in ihm ist es den Menschen möglich, auf diesem Weg voranzuschreiten; so kann er sich selbst den ‚Weg‘ nennen (Joh 14,6).

Wie kommt nun das Geschöpf Maria in den Blick? Als das Ewige Wort des Vaters, der Logos, Fleisch geworden ist, nahm das Wort die menschliche Natur an, mit allem, was dem Menschen natürlicherweise zukommt. Da Jesus nicht anders geboren wurde als jeder andere Mensch, nach einer entsprechenden Schwangerschaft und Entwicklung, brauchte er eine Mutter. So kommt allein aus biologisch-physiologischen Rahmenbedingungen die Rede auf die Frau, die Jesus geboren hat; der Bezug zwischen Jesus und Maria ist – wie auch in den Heiligen Schriften deutlich wird – offensichtlich zunächst die mütterliche Funktion oder Relation Mariens.

Dabei erwähnen die Schriften des Neuen Testaments Maria nur an wenigen Stellen ausdrücklich, an einigen weiteren implizit. Ihnen allen ist gemeinsam,

daß sie nach unserer Auffassung keineswegs Maria als eigenständige Person behandeln, sondern immer von ihr zu ihrem Sohn hin verweisen; jede Aussage über Maria, jede Handlung ihrerseits dient nur dazu, die Aufmerksamkeit auf Jesus hin zu lenken und seine Person und Bedeutung zu erläutern.

In diesem Sinne berichten die Schriften davon, daß Maria Jungfrau war, als sie schwanger wurde. Sie brachte ihren Sohn in der Stadt Davids zur Welt, befolgte das jüdische Gesetz und sorgte sich um ihren Sohn. Maria war beim ersten öffentlichen Wunder anwesend, wie das Johannesevangelium berichtet (Joh 2), und dasselbe Evangelium wird berichten, wie Maria am Ende seines Lebens unter dem Kreuz ihres Sohnes stehen wird (Joh 19,25). In der Apostelgeschichte des Lukas lesen wir, daß Maria nach der Auferstehung Jesu mit anderen seiner Gefolgschaft betete (Apg 1,14); schon ihre Anwesenheit bei der berichteten Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten ist nicht ausdrücklich erwähnt.

Dennoch ist die christliche Kirche nicht bei den wenigen Aussagen stehen geblieben, die in den Urzeugnissen des Glaubens, den Schriften des Neuen Bundes, in Zusammenhang mit Maria getätigt werden. Der eigentliche Lebensdigmacher der Christen, der Heilige Geist, der der Kirche verheißen und als Beistand gegeben ist, sorgte nicht für ein ängstliches Festhalten am Buchstaben der Schriften, sondern brachte eine Vertiefung des Einblicks in das Geheimnis Gottes, Jesu Christi und auch seiner Kirche. In dieser Überzeugung trafen sich die Christen auf ihren Konzilien oder Synoden, im Bewußtsein, daß sie unter Führung und Beistand des Heiligen Geistes zu keiner Zeit in die Irre gehen und den ‚Neuen Weg‘ verlassen können. So trauten sich die auf den Konzilien Versammelten die Lösungen für Fragen ihrer jeweiligen Zeit zu, soweit sie den rechten Glauben und die rechte Sitte betrafen. Und an derartigen Fragen gab es genug; schon das Neue Testament selbst gibt leider Zeugnis von Streitigkeiten unter den Christen, verschiedenen Fraktionen, Irrlehren und Anfeindungen. Jesus hatte davor gewarnt, und seine Worte sollten sich bewahren.

In der Apostelgeschichte findet sich ein erster Anlaß für Meinungsverschiedenheiten in der Frage, ob den nicht aus dem Judentum stammenden Anhängern des ‚Neuen Weges‘ das jüdische Gesetz auferlegt werden müsse (Apg 15). In der Versammlung der Apostel, Ältesten und anderer Jünger Jesu wird gelegentlich das erste Konzil der Kirche erblickt, bei dem durch Gebet ebenso wie durch Beratung und Einigung der Wille Gottes bestimmt wird. Dem Reden *mit* Gott gesellt sich so das Reden *über* Gott ganz selbstverständlich hinzu, und so verwirklichen sich die beiden Bedeutungen des Wortes ‚Theologie‘. Später werden Konzilien im Austausch mit und über Christus die Anfänge der ‚Christologie‘ herausbilden.

Zu den ersten Ansätzen einer ‚Mariologie‘ bot eine fundamental christologische Auseinandersetzung den Anlaß. Die Streitfrage, mit der sich das Konzil von Ephesus 431 befaßte, betraf die Person Jesu, auch wenn sich das *punctum saliens* an der Bezeichnung Mariens als θεοτόκος, als Gottesgebärerin, zuspitzte. Das Erste Konzil von Nicäa hatte 325 feierlich bekannt, daß Jesus Christus ohne Abstriche Gott von Gott ist, obwohl er als Mensch geboren wurde.

Unter denen, die in Gemeinschaft mit der Kirche im orthodoxen Glauben verblieben und die sogenannte Zwei-Naturen-Lehre bekannten, kam bald eine konsequente Frage auf: Durfte Maria als Mutter Gottes bezeichnet werden, oder ‚nur‘ als Mutter des Menschen Jesus? Der Titel der ‚Gottesgebärerin‘ konnte schließlich leicht in der Weise mißverstanden werden, daß Maria in der Lage gewesen wäre, die göttliche Natur Jesu zu begründen. Als bloßer Mensch ist das Maria jedoch eindeutig unmöglich. Auf der anderen Seite war das Mißverständnis möglich, Maria hätte nur den Menschen Jesus geboren, während die göttliche Natur unabhängig von der menschlichen zu denken wäre. Hier befanden die in Ephesus versammelten Konzilsväter, daß weder bei der Gottheit noch bei der Menschheit Jesu Abstriche gemacht werden können. Da Maria die eine Person Jesus Christus zur Welt gebracht hat, hat sie ihn als wahren Menschen und wahren Gott geboren und kann daher mit Recht als Gottesgebärerin verehrt werden.

Zu dieser ersten Aussage über die Person Mariens – abgesehen von der Bezeichnung Jungfrau, die sich im Neuen Testament und in den Glaubensbekenntnissen findet – kamen im Laufe der Zeit weitere hinzu. Die Beschäftigung mit der Mutter Jesu läßt sich in ganz unterschiedlichen Ausmaßen bei allen Theologen der Folgezeit finden, wie sie schon bei den Kirchenvätern gegeben war. Das Bekenntnis zur wahren Menschheit Jesu führt so indirekt zur Auseinandersetzung mit der Person seiner Mutter.

Die Ausbildung einer eigentlichen Mariologie, einer Lehre über Maria, ist eine theologiegeschichtlich vergleichsweise späte Erscheinung. Über ihre Entstehung und Entfaltung wird der Leser an anderer Stelle besser unterrichtet.¹ Uns liegt es daran, auf die weitgehende theologische Freiheit innerhalb der Mariologie hinzuweisen. Während in verschiedenen Fragen das Lehramt der Kirche, sei es auf folgenden Konzilien oder in rein päpstlicher Autorität, im Laufe der Kirchengeschichte zu immer eindeutigeren Antworten bereit war und bestimmte Lehren gefördert, andere untersagt hat, ist es in der Mariologie in nur wenigen Fällen zu eindeutigen Festlegungen gekommen. Bis zur Reformation respektive zum Trienter Konzil sind neben der Gottesmutterchaft nur

1 Etwa bei Söll, Georg, *Maria in der Geschichte von Theologie und Frömmigkeit*; in: Beinert, Wolfgang / Petri, Heinrich, *Handbuch der Marienkunde*, Regensburg 1984, 93–231; Beinert, Wolfgang, *Die mariologischen Dogmen und ihre Entfaltung*; in: a. a. O. 232–314.

die stete Jungfräulichkeit und die Sündenfreiheit allgemeine Lehre; weitere Aussagen mit Bezug auf die Mutter Jesu sind in großer Vielfalt und ganz unterschiedlichem Charakter zwar in den Schriften der Theologen zu finden, sind jedoch keineswegs verbindlich. Selbst in der Interpretation der wenigen zu glaubenden Lehren gibt es durchaus unterschiedliche Auffassungen. Die Mariologie des kirchlichen Lehramts im sechzehnten Jahrhundert fixierte sich so an einzelnen Sätzen, deren Entfaltung der Frömmigkeit und/oder Gelehrsamkeit des Einzelnen überlassen war.

Während sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte innerhalb der Christenheit neue Formen der Marienverehrung fanden, verschiedene Marienerscheinungen anerkannt wurden und die Theologie sich mit unterschiedlichen marianischen Fragestellungen beschäftigte, kam es doch erst 1854 zur Definition einer von allen verbindlich zu glaubenden Lehre über Maria, die gemeinhin als Unbefleckte Empfängnis, *Immaculata Conceptio*, bezeichnet wird. Im Jahre 1950 erfolgte die Definition der Aufnahme Mariens mit Seele und Leib in die himmlische Herrlichkeit, das *Assumptio-Dogma*.

Allerdings verengen auch diese beiden Dogmen, die wegen ihres deutlichen Bezuges zu Maria als die Marianischen Dogmen zusammengefaßt werden können, die Mariologie der Kirche nicht auf ein übersichtliches, gar in sich geschlossenes Gebäude. Tatsächlich sind auch heute so wenige Lehren in ihrem Wahrheitsgehalt von der Kirche verbürgt und damit verbindlich, daß durchaus ganz unterschiedliche Ansätze zur Rede über Maria bestehen. Wer nicht nur die althergebrachten oder vom Lehramt formulierten Sätze wiederholen und als Versatzstücke nebeneinanderstellen will, muß über diese Mindestanforderungen hinausgehen. Schließlich ist das Objekt – *sit venia verbo* – der Mariologie nicht ein theoretisches Konstrukt, sondern ein konkreter Mensch. Über einen Menschen abschließend etwas zu sagen, ist schon ein gewagtes Unterfangen; dies in wenigen, weil verbindlich zu glaubenden, Sätzen zu unternehmen, kann diesem Menschen nicht gerecht werden. So erklären sich das Bestehen und die Vielfalt der Mariologie, sowie die Anzahl der Theologen, die sich mit der Mutter Jesu beschäftigen.

Unter diesen Wissenschaftlern ragt Karl Rahner SJ hervor, dessen Mariologie wir in der vorliegenden Arbeit untersuchen. Der Dogmatiker und Dogmengeschichtler gehört fraglos zu den bedeutendsten deutschen Theologen des vergangenen Jahrhunderts. Besonders in Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde Rahner zu einem Gelehrten, an dem sich die Geister scheiden: „Rahner ist für die einen ein Fundamentalhäretiker und für die anderen ein Kirchenvater. Und da die Theologie Rahners aufs engste mit dem Konzil in Zusammenhang gebracht wird, geschehen Konzils- und Rahner-Deutungen nicht selten sogar reziprok: Rahner wird entweder als der heimliche Manipulator eines Konzils geächtet, das der Kirche den falschen Anpassungsprozeß

an eine sich zunehmend entchristlichende Welt aufhalste, oder aber er wird verklärt als sein *holy ghost writer*, ohne dessen Einsatz das Konzil selbst vor-konziliar geblieben wäre.² So beschreibt Günther Wassilowsky das weite Spektrum der Rahnerrezeption. Diese legt einen deutlichen Schwerpunkt auf Rahners transzendental- und religionsphilosophische Überlegungen, wie sie insbesondere in seinen Werken *Geist in Welt*³ und *Hörer des Wortes*⁴ artikuliert werden. Eine Fundamentaltheologie wird heutzutage auf Rahners Gedanken eingehen müssen, so schwer verständlich einige seiner Formulierungen auch sein mögen. Der Verfasser selbst war während seines Studiums wenig angetan von der Sprachgewalt des Jesuiten, dessen umfangreiche Schriften bei der ersten Lektüre wenig zugänglich sind. Rahners Beschäftigung mit nahezu allen Themen der Theologie entspricht, daß eine Auseinandersetzung mit seinen Gedanken unumgänglich ist. Bei Rahner finden sich Aussagen über die Einzigkeit Jesu ebenso wie über Pfarrseelsorge, Schriftinspiration oder Wallfahrten.

Daß Rahner zugleich der im universitären Umfeld arbeitende Theologe ist, der die meisten Beiträge zur Mariologie aufweist, wird selten deutlich. Dabei hatte Karl Heinz Neufeld bereits kurz nach Rahners Tod die Bedeutung der Mariologie bei Rahner herausgestellt: „Das Thema beschäftigte Rahner ... bis ans Ende seines Lebens. Dieses anhaltende Interesse führte zu immer neuen Versuchen im ganzen oder im einzelnen.“⁵ Neufeld bringt auch seine Vermutung zum Ausdruck, daß Rahner eine umfangreichere mariologische Arbeit zu verfassen beabsichtigte, wozu es aber nicht mehr kommen sollte.

Wie wir zeigen werden, hielt Rahner von einer Mariologie als Sondertraktat der Dogmatik nichts. Im Gegenteil erweist sich die Mariologie als Integral der Theologie Rahners. Wir stimmen zu, wenn Neufeld schreibt: „Die Verbindungen reichen zu allen Problemen, mit denen sich theologisches Nachdenken heute zu befassen hat. Das Interesse an der Gestalt Mariens erschließt deshalb den Zugang und das Verständnis für manche auf den ersten Blick fremd anmutende Wahrheit des Christentums, aber zugleich auch für das Ganze der christlichen Botschaft und des Glaubens. Wenn Rahner eine ‚christliche Anthropozentrik‘ vertritt, dann findet sie ihren deutlichsten Ausdruck in der Realität und in der Rolle des begnadeten Menschen Maria.“⁶

Aus diesem Grunde ist die Mariologie Karl Rahners als bedeutender Schlüssel zu seinem Denken anzusehen. Hier findet sich, an einem konkreten

2 Wassilowsky, Günther, *Universales Heilssakrament Kirche*. Karl Rahners Beitrag zur Ekklesiologie des II. Vatikanums, Innsbruck/Wien 2001 [zitiert als: Wassilowsky] 13.

3 Rahner, Karl, *Geist in Welt*. Zur Metaphysik der endlichen Erkenntnis bei Thomas von Aquin, Innsbruck 1939, München ²1957, ³1964.

4 Rahner, Karl, *Hörer des Wortes*. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie, München 1941.

5 Neufeld, Karl H., *Zur Mariologie Karl Rahners*; in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 109 (1987) 431–439 [zitiert als: Neufeld, *Mariologie*] 434.

6 Neufeld, *Mariologie* 437f.

Menschen abgelesen, eine Beschäftigung mit allen großen Traktaten der Dogmatik. Angesichts der Bedeutung Karl Rahners für die Theologie unserer Zeit kann dieser Schlüssel eine wertvolle Hilfe sein, sein Denken für Fragen der Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen.

Zusätzlich zum Vorteil, statt allgemeiner Überlegungen einen konkreten Menschen in den Blick zu nehmen, fällt eine weitere Eigenschaft der Mariologie Rahners auf. Seine Überlegungen erschließen sich in weit größerer Leichtigkeit, wenn er sich mit Maria auseinandersetzt: „Ja, was er anderswo abstrakter und komplizierter ausgedrückt hat, wird in diesem Rahmen vielfach eigentümlich anschaulich und bekommt eine Qualität, die mancher Kritiker in Rahners Theologie vergebens zu suchen glaubt,“⁷ drückt Neufeld diesen offenkundigen Zusammenhang aus. Die Beschäftigung mit einem konkreten Menschen führt zu einer verständlicheren, wir möchten fast sagen: menschlicheren Sprache.

Wenn Rahner zum Wegbereiter einer christlichen Anthropozentrik geworden ist, bedarf es der Darstellung und Auswertung seiner Schriften, die sich mit dem Menschen beschäftigen, der nach Rahners Worten als „der Mensch, der nach Christus zuerst und im wahrsten Sinne *der* Mensch und *die* Frau genannt werden kann“⁸. Diese Ausrichtung auf den Menschen, besonders den Menschen Maria, bedeutet nicht, daß Rahner die Theologie zur Anthropologie hin auflösen will. Getreu dem Ausspruch des Irenäus von Lyon, die Ehre Gottes sei der lebendige Mensch,⁹ ist Rahners Lehre von Maria ein einziger Verweis auf das größere Geheimnis des unsagbaren Gottes.

1.1 Methodologische Einführung

Karl Rahner hat keine eigene Mariologie verfaßt, insofern man darunter ein geschlossenes, systematisches Werk versteht, in dem alle Fragen in Zusammenhang mit der Mutter Jesu behandelt werden. Zwar gibt es mariologische Veröffentlichungen, doch sind diese nicht als umfassende Darstellungen zu verstehen. Am bekanntesten ist die Predigtsammlung *Mutter des Herrn*, die in mehreren Auflagen erschien, dazu eine Anzahl an kleineren Beiträgen und Rezensionen. Oftmals finden sich in Rahners Werken vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil Hinweise auf Maria und mariologische Fragestellungen, vereinzelt auch in späteren Veröffentlichungen. Das umfangreichste Werk, das uns im

7 Neufeld, *Mariologie* 438.

8 Rahner, Karl, *Maria, Mutter des Herrn*. Theologische Betrachtungen, Freiburg im Breisgau 1956 [zitiert als: SW 9,513–568] SW 9,550.

9 Vgl. Irenäus von Lyon: *Gegen die Häresien*, 4,20,7.

Rahmen dieser Untersuchung interessiert, ist eine Schrift anlässlich der Verkündigung des Dogmas der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Doch auch diese Schrift bietet sie keine elaborierte Mariologie. Entstanden, um angesichts eines ‚neuen‘ Dogmas mögliche Fragen zu klären, hat die *Assumptio-Arbeit* nicht den Charakter einer Summa, woran Rahner auch gelegen war. Solche Summen gab es in den vierziger und fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in verschiedener Form; tatsächlich läßt sich von einer marianischen Blütezeit sprechen.¹⁰ Hier wollte Rahner nicht eine weitere Ansammlung mariologischer Lehren und Spekulationen produzieren, sondern konkrete Anfragen stellen und solchen begegnen, wie wir darstellen werden. Entsprechend vielschichtig ist die Reihe der Veröffentlichungen, die mariologischen Fragestellungen nachgehen.

Die vorliegende Dissertation versucht, die von Rahner aus verschiedenen Anlässen verfaßten Bausteine so zu verbinden, daß seine Mariologie als Integral aller großen Traktate der Dogmatik erscheint. Wir werden darstellen, daß im Blick auf die Person Mariens eine Art ‚konkrete Dogmatik‘ entsteht. Diese wird keineswegs in einer umfassenden Summe geboten, wenn Rahner auch Fragen weit über die eigentliche Mariologie hinaus behandelt. Dennoch wollen wir, nach der Darstellung seiner im engeren Sinne mariologischen Schriften, eine systematische Analyse der Überlegungen Rahners bieten. Wir werden erweisen, daß Rahner von seiner eigenen Logik her Aussagen zu allen großen Traktaten macht: entweder sind sie zum Verständnis der Person Mariens notwendig, oder sie ergeben sich aus dem, was die Kirche über Maria lehrt.

Rahners Beschäftigung mit Maria liegt schwerpunktmäßig in der Frühphase seines Reflektierens und Schaffens. An Maria ist – wie an keiner anderen Person – ein Verständnis von Gnade zu gewinnen, von der Zusammenwirkung zwischen göttlicher und menschlicher Freiheit bei der Empfängnis ihres Sohnes und durch ihr ganzes Leben. Im Blick auf Maria, die mit Seele und Leib im Himmel verherrlicht ist, behandelt Rahner die Lehre der Kirche über Ende und Vollendung der Welt. In seinen Predigten und Schriften über den reinen Anfang, wie Gott ihn für die Unbefleckt Empfangene gesetzt hat, reflektiert Rahner über das Wesen von Sünde, Erbschuld und Erlösung. Aufgrund ihrer Herkunft aus dem Volk der Erwählung beschäftigt sich Rahner mit der Geschichte des jüdischen Volkes und der ganzen Menschheit, geschieht doch der Bundes-schluß zwischen Gott und den Seinen nur innerhalb der biblisch bezeugten Heilsgeschichte. Wenn diese in Christus ihren Höhepunkt findet, so ist sie doch noch nicht an ihr Ende gekommen: Die Annahme des Fleisches durch das ewi-

10 Ziegenaus, Anton (Hg.), *Das Marianische Zeitalter*. Entstehung, Gehalt, bleibende Bedeutung [Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie zur Untersuchung des Marianischen Zeitalters vom 27. bis 30. Juni 2001] Regensburg 2002.

ge Wort bedeutet für Rahner zweifellos die Annahme der Menschheit, in einem umfassenden Sinne des Wortes. Nicht nur ist die menschliche *natura, physis* oder *conditio* angenommen: Zum Wesen des Menschen gehört seine Einbindung in die Gemeinschaft aller Menschen, sowohl derer, die vorausgegangen, als auch derer, die gemeinsam unterwegs sind. So führt der Herabstieg des Ewigen Logos zu den Menschen für Rahner konsequent zur Gemeinschaft der Kirche.

Unsere Untersuchung wird, nach einigen grundsätzlichen einleitenden Bemerkungen zur Person Karl Rahners, seinem Werk und seiner Rezeption (1.2), in einem zweiten Kapitel die mariologischen Arbeiten Rahners vorstellen, wobei ein erster Schwerpunkt auf der umfangreichen *Assumptio-Arbeit* (2.1) liegen wird. Es folgen unmittelbar damit zusammenhängende Werke (2.2). Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Predigtsammlung *Maria, Mutter des Herrn* (2.3). Zu diesen kommen kleinere Schriften, die eindeutig zu mariologischen Fragestellungen verfaßt wurden (2.4). Diese Werke Rahners sollen ausführlich dargestellt werden, um die gedanklichen Zusammenhänge deutlich erfassen zu können. Die vorgestellten Überlegungen werden erst im Kontext in ihrem vollen Gehalt deutlich.

Diesen Gehalt werden wir im dritten Kapitel der Arbeit zusammenstellen. Die Mariologie Rahners wird sich hier als ‚konkrete Dogmatik‘ erweisen. Die im zweiten Kapitel dargestellten Texte lassen aufscheinen, daß von der Person Mariens aus Verbindungen zu allen großen Traktaten der Dogmatik bestehen. Grundsätzliche Überlegungen zu Karl Rahners Selbstverständnis als kirchlicher Theologe, seinem Umgang mit der Heiligen Schrift, seinem Argumentationsgang und dem mariologischen Grundprinzip seien als Vorbemerkungen vorangestellt, da sie für ein sachgerechtes Verständnis aller weiteren Analysen vonnöten sind (3.1).

Da sich die Bedeutung Mariens von ihrer Rolle bei der Selbstmitteilung Gottes her begründet, beginnt die systematische Auswertung der Rahnerschen Mariologie mit dem Gottesverständnis Rahners (3.2). Dieses ist in allem geprägt von der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus her. Die Gotteslehre führt folgerichtig zur Christologie (3.3) und damit zur Gnadenlehre (3.4). Unter Gnade ist hier die Verbindung von Gott und Mensch zu sehen, eine Verbindung, wie sie in der hypostatischen Union Jesu Christi ihren Höhepunkt findet. Die Fleischwerdung des Ewigen Logos bildet damit die Gnade schlechthin, die unaufhebbare und personale Einheit von Schöpfer und Geschöpf. Jedes Geschöpf steht innerhalb der gesamten Schöpfung, jeder Mensch ist Teil der einen Menschheit. Die Inkarnation betrifft daher nicht nur die Person Jesu Christi, sondern jeden Menschen: Er hat menschliches Fleisch und Blut angenommen, innerhalb der Gemeinschaft der Menschen. Damit steht die Kirche vor Augen (3.5): Die durch Gott zu wahren Menschsein befreiten Menschen

können nicht ohne einander bestehen; Gnade wirkt kirchenbildend. Dennoch besteht die Kirche nicht als Substanz oder eigenständige Person. Immer gehören ihr Menschen an, und so ist die Beschäftigung mit der theologischen Anthropologie geboten (3.6). Letztendlich wird der Mensch seinem Wesen aber nur gerecht, wenn er sein übernatürliches Ziel in den Blick nimmt: Gott selbst. Er bildet die Vollendung des Menschen und über uns hinaus der gesamten Schöpfung. Der letzte Punkt des dritten Kapitels wird sich daher mit der Eschatologie beschäftigen, der Lehre von den Letzten Dingen und der Vollendung der Welt (3.7).

In einem vierten Kapitel wird die ‚konkrete Dogmatik‘ auf ihre Verwirklichung im alltäglichen Leben des Christen hin untersucht. Rahner befaßt sich in verschiedener Weise mit dem vollkommenen Christentum, wie er es in Maria gegeben sieht. In Predigten und Gebeten spricht er zu und von der Gottesmutter (4.1). Sie wird zum Beispiel für christliches Leben in allen Ständen, an ihr lassen sich Fragen nach der rechten Verwirklichung der je eigenen Begnadung und auch des Verhältnisses zwischen dem einzelnen Christen und der gesamten Kirche beantworten (4.2). Abschließend wirft das Kapitel einen Blick auf Bedeutung und Folgen des Zweiten Vatikanischen Konzils für Rahners Beschäftigung mit mariologischen Fragestellungen (4.3).

In einem Schlußwort werden wir darlegen, wie unsere Untersuchung fruchtbar für die Theologie von heute und morgen sein kann. So sind aus Rahners ‚konkreter Dogmatik‘ Anregungen zur Diskussion um die Dogmenentwicklung zu gewinnen, zur Frage nach dem Verhältnis von Welt- und Heilsgeschichte und damit zum konkreten Wirken Gottes in der Welt. Weiterhin sind Denkanstöße zum Verhältnis von Naturwissenschaften und Theologie gegeben, insbesondere im Gebiet der Philosophie des Geistes. Die an Maria erarbeitete Ekklesiologie bringt Anfragen zur Personalität und Personifikation der Kirche ebenso mit sich wie zum Verständnis des kirchlichen Amtes. Auch die Eschatologie Rahners, wie sie an der Aufnahme Mariens in den Himmel erarbeitet wird, läßt durch ihre konkrete und personale Dimension einen neuen Blickwinkel für diesen Traktat erwarten. Zu den genannten Punkten können wir uns im Rahmen dieser Untersuchung nur skizzenhaft äußern, da sie über unser eigentliches Thema hinausführen. Da wir von der Rezeption der Rahnerschen Mariologie neue und weiterführende Impulse für die Theologie erwarten können, seien die von uns formulierten Erträge – und auch Anfragen – zukünftigen Untersuchungen empfohlen.

Bekanntermaßen sind im Laufe der beeindruckend reichen Beschäftigung mit Rahners Theologie viele, auch sehr lesenswerte, Arbeiten zu seiner Transzendentalphilosophie, zu seinem Geschichtsverständnis, seiner Konzeption von Gnade und Freiheit und anderen Fragen erschienen. Die meisten behandeln allerdings Rahners Gedanken in der Phase nach dem Zweiten Vatikani-

schen Konzil, in der Zeit also, in der er als kontroverser Theologe und wirkungsmächtiger Peritus bereits einen Namen hatte. Die zugrundeliegenden Wege und Entwicklungen werden in diesen Darstellungen oftmals nicht berücksichtigt, in gewisser Weise so ein bestimmtes Bild von Rahner als gegeben und gesichert betrachtet.

Von daher werden in dieser Untersuchung nur Auseinandersetzungen mit Rahners mariologischen Äußerungen größere Beachtung finden. Zu unserem Interesse findet sich naturgemäß keine überbordende Anzahl an Arbeiten, innerhalb dieses speziellen Bereiches jedoch ein breites Spektrum, von knappen Zusammenfassungen der Mariologie Rahners in Zeitschriftenartikeln über Vergleiche mit anderen Mariologen und Mariologien bis hin zu umfassenden Monographien unter besonderen Gesichtspunkten.

So ist es unser Ziel, eine Rahnersche Mariologie im Sinne einer ‚konkreten Dogmatik‘ zu erstellen, die sich an den klassischen Traktaten orientiert, sich jedoch ganz aus der Beschäftigung mit der Mutter Jesu ergibt. In bisherigen Arbeiten zur Mariologie Rahners findet sich eine solche umfassende Betrachtungsweise nicht. Zwar bietet schon 1973 Klaus Riesenhuber eine gute Übersicht zu Rahners Marienlehre, die ihn in ihrer Einfachheit erstaunt: „Das biblisch-systematische Marienverständnis, wie es sich bisher ergab, kontrastiert in seiner Einfachheit auffallend mit manchen weit ausladenden mariologischen Systemen, die sich auf das Dogma der Kirche stützen.“¹¹ Aus dieser Einfachheit möchte Riesenhuber aber keine umfassende Dogmatik gewinnen; seine Absicht besteht darin, die Rahnersche Mariologie auf das Dogma der Kirche hin zu prüfen und dann die – erwiesenermaßen – katholische Marienlehre Rahners dem protestantischen Verständnis eines Karl Barth entgegenzusetzen, wobei Riesenhuber auffällige Gemeinsamkeiten und damit Möglichkeiten der Vermittlung zwischen katholischem und evangelischem Verständnis findet.

Die Arbeit Riesenhubers ist insofern beachtlich, als daß sie sich ausschließlich mit Rahners mariologischen Ansätzen befaßt. Daneben läßt sich für den deutschsprachigen Raum nur noch die Arbeit Jacek Bolewskis *Der reine Anfang*¹² stellen, die 1991 Rahners Mariologie im Hinblick auf die Erbsündenproblematik untersucht, sich also thematisch stark eingrenzt, soweit dies bei Mariologie möglich ist. Aufgrund der häufigeren Gegenüberstellung seines eigentlichen Untersuchungsgegenstands, der Mariologie Heinrich Maria Kösters, mit den Anfragen Karl Rahners sei noch die 2009 erschienene Arbeit Stefan Hartmanns¹³ aufgeführt. Ebenfalls in vergleichender Weise wird Rahner bei Jan

11 Riesenhuber, Klaus, *Maria im theologischen Verständnis von Karl Barth und Karl Rahner*, Freiburg im Breisgau 1973 [zitiert als: Riesenhuber] 97.

12 Bolewski, Jacek, *Der reine Anfang*. Dialektik der Erbsünde in marianischer Perspektive nach Karl Rahner, Frankfurt am Main 1991 [zitiert als: Bolewski].